

Pränumerations-Preise:

Für Laibach: Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr. Halbjährig . . . 4 „ 20 „ Vierteljährig . . . 2 „ 10 „ Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 12 fl. Halbjährig . . . 6 „ Vierteljährig . . . 3 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Laibacher

Tagblatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 40.

Donnerstag, 19. Februar 1874. — Morgen: Cleutherius.

7. Jahrgang.

Ein Fastenhirtenbrief, wie er sein soll.

Am Sonntag Quinquagesimä ward von den Kanzeln unserer Diocese wie in allen anderen Sprengeln des Reiches der Fastenhirtenbrief verlesen, in welchem der Fürstbischof Widmer oder einstweilige Administrator der laibacher Diocese die Gläubigen zur Einkehr in sich selbst und zur Buße auffordert. Zum Schlusse des Fastings, des Restes der alt-heidnischen Saturnalien, will es der Ritus der katho- lischen Kirche, daß die Seelenhirten ihre Heerde an die wichtigsten Momente des Erlösungswerkes erin- nern, ihnen das Leben, Leiden und Sterben des göttlichen Heilands ins Gedächtnis rufen und sie zur Buße und Umkehr als einer würdigen Vorbe- reitung zum glorreichen Auferstehungsfeste ermahnen. Die Mehrzahl unserer Kirchenfürsten begnügen sich jedoch nicht mit dieser durch oberhirtliche Stellung und Beruf vorgezeichneten Aufgabe, vielmehr thun sie noch ein übriges und ergreifen die Gelegenheit, um die Gläubigen für ihre politischen und socialen Anschauungen zu bearbeiten. In jüngster Zeit ist förmlich die Gewohnheit eingerissen, daß die Kirchenfürsten die Verkündigung des göttlichen Wortes, die Erläuterung der Heilswahrheiten als Neben- sache betrachten, als Hauptsache dagegen die För- derung der jesuitischen Zwecke. Demzufolge wird den Gläubigen vor allem das unbestreitbare Recht der Kirche zur Herrschaft über den Staat eingepaukt und die Frommen zum Kampfe für die Strebungen des Ultramontanismus angeeifert. Da wird empha- tisch verkündet, daß alles Unheil, Krieg, Hungers-

noth, Pestilenz, ja selbst der jüngste wirtschaftliche Schiffbruch, ihre Quelle in den Grundsätzen der Liberalen haben. Insbesondere gießen die Apostel der christlichen Liebe die volle Schale ihres Zornes über die Tagespresse aus, welcher der Hauptantheil an dem sittlichen Verfall zugeschrieben wird, von welcher behauptet wird, daß sie nicht eher ruhen werde, als bis sämtliche Throne und Altäre um- gestürzt seien.

Das nebst dem Wetterern gegen die Schule und die confessionellen Gesetze bildet so den Durchschnits- inhalt der bischöflichen Fastenbriefe. Eine rühmliche Ausnahme hievon macht der Fastenhirtenbrief unseres heimischen Bischofes. Das Schreiben, welches der- selbe an alle Gläubigen der laibacher Diocese aus Anlaß der vierzigstägigen Fastenzeit richtet, sticht nicht nur von dem gedankenlos zelotischen Verdonnern der Liberalen, dem abgeschmackten Verlästern aller ihrer Bestrebungen auf dem politischen und wissenschaft- lichen Gebiete, wie es seit einiger Zeit bei seinen andern Brüdern in Christo Sitte geworden, vor- theilhaft ab, daselbe enthält auch wahrhaft nützliche, im Geiste des Evangeliums gehaltene Lehren und Weisungen, welche jeder Gebildete aus vollster Ueber- zungung seines Herzens unterschreiben kann.

Wer z. B. wird sich nicht einverstanden erklä- ren mit der Art und Weise, wie Fürstbischof Widmer gleich im Eingange seines Hirtenbriefes den Gläu- bigen die Nothwendigkeit und Unerläßlichkeit der Arbeit ans Herz legt. „Die Felber — so lauten seine Worte — auf welchen Weizen und Korn wachsen soll, um uns unser tägliches Brot zu spenden,

müssen vor der Aussaat mit dem Pfluge aufgerissen werden, damit die Erde locker gemacht, das Unkraut entwurzelt und der Boden für die Aufnahme des fruchttragenden Samens geeignet werde. Wenn der Ackermann diese Bearbeitung unterläßt, so wird er keine Früchte ernten, auf dem Acker wird nur Unkraut wachsen und im Hause des Nachlässigen Mangel und Noth sich einstellen. Die Erfahrung aller Zeiten bestätigt das Wort, welches das älteste Buch der heiligen Schrift als von Gott zu dem ersten Menschen nach der ersten Sünde gesprochen anführt: „Die Erde wird dir Dornen und Disteln tragen, mit vieler Arbeit sollst du essen von ihr alle Tage deines Lebens. Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brot essen, bis du zur Erde wieder- kehrest, von der du genommen bist.“

Dieser Zustand des Menschen ist eine Strafe der Sünde, aber er ist zugleich eine Wohlthat für den Menschen, weil durch die Arbeit die Fähigkei- ten des Menschen entwickelt, seine Kräfte angeregt, erhöht und das Lebensglück des Menschen begrün- det und vermehrt wird. Die Frucht, welche der Mensch durch seine Mühe, durch seine Anstrengung sich erworben hat, gewährt einen angenehmeren Ge- nuß, als jene, die ihm ohne sein Zuthun in den Schoß gefallen ist. Die Arbeit ist aber auch für den Geist des Menschen eine große Wohlthat, weil die edlen Eigenschaften, die Vorzüge, womit die menschliche Seele ausgestattet ist, durch die Arbeit, durch die Uebung ihren Glanz, ihre Wirksamkeit erlangen und jene herrlichen Wirkungen hervorbrin- gen, welche den Menschen zur Krone, zum Meister-

Feuilleton.

Der Tod der siamesischen Zwillinge.

Aus Philadelphia vom 27. Jänner wird der „Times“ geschrieben: Der Tod der siamesischen Zwillinge hat eine lebhafte Concurrenz um den Besitz ihrer Leichname hervorgerufen. Wie bekannt, haben die Familien die Vornahme eines Leichen- befundes verweigert, aber nur, um unter der Hand zu verbreiten, daß die beiden Körper um 8- bis 10,000 Dollars zu kaufen seien. Zahlreiche Spe- culanten und viele Aerzte wetteifern mit einander, um das „Geschäft“ zu machen. Wahrscheinlich werden die „Objecte“ in den Besitz einer Gesellschaft von Aerzten aus Newyork und Philadelphia über- gehen, welche an denselben im Interesse der Wissen- schaft ihre Untersuchungen machen wollen. In die- sem Falle werden die beiden Leichen nach Philadel- phia gebracht und im Jefferson College, einer der ersten medizinischen Lehranstalten Amerikas, seciert werden. Vorderrhand veröffentlicht die „Philadel- phia Press“ einen Bericht des Dr. James Hollings- worth aus Nordcarolina über den Tod der Zwi-

linge, der zugleich nebst bekannten Daten auch noch neue interessante Mittheilungen über das Vorleben der Beiden enthält.

Sie standen im 63. Lebensjahre und waren seit 1846 in der Grafschaft Wilkes in Nordcaro- lina ansässig. Hier heirateten sie zwei Schwestern, ihre gegenwärtig noch lebenden Frauen, die, wie der Bericht bemerkt, ganz ungebildete, aber kräftige und gesunde Weiber sein sollen. Die beiden Haus- stände waren ganz getrennt, indem Changs Familie in der zuerst von den Brüdern erworbenen Bes- sigung blieb, während für Engs Familie ein zwei Meilen entferntes Haus gebaut wurde. Sie blieben immer drei Tage in jedem Hause und wichen von dieser Einföhrung nie ab. Kein noch so schlechtes Wetter konnte sie abhalten, nach je drei Tagen den Wohnsitz wieder zu wechseln. Einmal starb ein Kind desjenigen Bruders, in dessen Haus sie sich gerade aufhielten, am Vorabende des zur Ueberfie- delung bestimmten Tages; trotzdem verließen sie am folgenden Tage das Haus und blieben ihrem Pro- gramme treu. Am Donnerstag vor ihrem Todes- tage waren die Brüder noch in Changs Wohnung und am Abende desselben Tages sollten sie sich nach Engs Haus begeben. Der Tag war sehr kalt und

Chang hatte schon seit zwei Monaten darüber gek- lagt, daß er sich recht schlecht fühle. Dennoch traten sie zeitlich am Abende ihre Fahrt in einem offenen Wagen an und erreichten bald Engs Haus. Chang erkältete sich bei dieser Fahrt und klagte über hefti- gen Frost, während sein Bruder sich ganz wohl fühlte und darüber brummte, daß er sich ans Feuer setzen mußte. Sie gingen hierauf schlafen und als am andern Tage (Freitag) die Frau des Kranken fragen ließ, wie es ihm gehe, hieß es: „besser.“ Als sie sich aber am Abend dieses Tages in ihr Schlaf- gemach zurückzogen, war Chang sehr unruhig und schlaflos. Bald nach Mitternacht wachte er seiner Bruder, aufzustehen und sich mit ihm ans Feuer zu setzen, obwohl Eng dagegen protestirte und hin- gen bleiben wollte, da er schläfrig war. Das ver- weigerte aber wieder Chang, indem er erklärte, daß er beim Plegen zu heftige Brustschmerzen habe. Dennoch gingen sie nach einiger Zeit wieder zu Bett und Eng verfiel in einen tiefen Schlaf. Um 4 Uhr morgens kam einer seiner Söhne in das Zimmer, trat an das Bett und entdeckte, daß der Onkel todt sei. Durch den Arm, den sich der Sohn machte, wurde Eng gewachelt, verfiel aber, als er den leblosen Körper des Bruders neben sich sah, so

werke der sichtbaren Schöpfung machen. Die Arbeit macht den Menschen eigentlich zum Menschen, zum denkenden, seiner höheren Bestimmung sich bewußten Wesen, indem derselbe durch die Betrachtung seiner eigenen Werke, der segensvollen Wirkungen seiner eigenen Anstrengungen, zur Erkenntnis des Urhebers aller sichtbaren Dinge, aber auch des Urhebers seiner eigenen Persönlichkeit kommt; durch die Arbeit gelangt der Mensch zur Erkenntnis seines Schöpfers, seines Gottes. Der Apostel Paulus schreibt den Römern: „Das Unsichtbare an Gott ist seit der Erschaffung der Welt in den erschaffenen Dingen erkennbar und sichtbar, nemlich seine ewige Kraft und Gottheit. Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes und das Firmament verkündet die Werke seiner Hände, so singt der Psalmist. Ein Tag bringt dem andern das Wort herfür und eine Nacht meldet der andern die Kunde. Es ist keine Sprache, es ist kein Wort, deren Stimme man nicht hört; über die ganze Erde geht aus ihr Schall und bis an die Enden des Erdkreises ihr Wort.“

(Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Laibach, 19. Februar.

Inland. In der vorgestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde ein Antrag des Abgeordneten Dr. Foregger auf eine Revision des Preßgesetzes, d. h. auf die Beseitigung der willkürlichen Conspirationen und des objectiven Strafverfahrens eingebracht. Bei der ersten Lesung der Regierungsvorlage über die der Reichsgesetzgebung von den Landtagen Nieder- und Oberösterreichs, Salzburgs, Kärntens, Mährens und Schlesiens überlassene Regelung der Anlegung neuer Grundstücke konnte Dr. Prajak nicht umhin, die Competenz des mährischen Landtages, der über diese Frage nicht mit der erforderlichen Majorität abgestimmt habe, anzuzweifeln, versiegte jedoch zu keinem speciellen Antrage. Es erfolgte hierauf eine Unterbrechung behufs der vorzunehmenden Wahl in den Ausschuss zur Berathung der Aenderungen des Uebereinkommens mit der Südbahn, der die Wahl in den Sechshunddreißiger-Ausschuss zur Vorberathung der Eisenbahnvorlagen folgte. Auch die vier Steuerreformgesetze wurden einem Specialausschusse von 36 Mitgliedern übergeben.

Die feudalerseits begonnene Miniarbeit gegen die confessionellen Vorlagen erleidet eine nicht geringe Störung durch den Beschluß des Polenklubs, in nicht politischen Dingen jedem seiner Mitglieder die Freiheit der Abstimmung nach der persönlichen Ueberzeugung zu überlassen. Da-

mit ist natürlich den Herren von der Rechten ein gewaltiger Strich durch die Rechnung gezogen, denn sie verliert dadurch fast zwanzig Stimmen der liberalen polnischen Klubminorität, welche sich nur bei der Abstimmung über die confessionellen Vorlagen gegen die clericale Coalition wenden würden. Ungeachtet so trister Ausichten geben die Patrone des „Vaterland“ ihre Speculation auf die Polen nicht auf, und versuchen eine neue Methode, nemlich die Polen in eine Spaltung hineinzuperfuadieren. Der Plan wäre allerdings so übel nicht. Denn, tritt einmal eine Scission im Polenklub ein, so würde die Majorität desselben mit Haut und Haaren in's staatsrechtliche Lager hinübergezogen werden; nur ist die Rechnung insofern ohne den Wirth gemacht. Alles, was darüber gesprochen und geschrieben wird, ist ebenso müßig als gedankenlos, da ja gerade durch jene die Freiheit der Abstimmung in confessionellen Fragen wahren Beschluß jeder Anlaß zu einer Spaltung benommen ist.

Der Reise des Kaisers von Oesterreich nach Petersburg widmet der „Globe“ eine Besprechung, in welcher er der Ansicht ist, daß der Austausch freundlicher Versicherungen durch den Czar und Kaiser Franz Joseph dafür spreche, daß die Beziehungen zwischen den Ländern, die sie regieren, im allgemeinen befriedigend sind. „England“, — sagt das Blatt — „hat jeden Grund, über diesen Stand der Dinge sich zu freuen. Die sogenannte orientalische Frage kann niemals ohne Rücksicht auf die Wünsche Oesterreichs geregelt werden. Die Thatsache, daß Rußland auf gutem Fuße mit seinem mächtigen Nachbar steht, beweist demnach, daß es mittlerweile nicht den Wunsch hat, das bestehende Staatensystem im Südosten von Europa zu zerstören. Frankreich allein wird die Freundschaft der beiden Mächte bedauern. Hitzköpfige Demagogen und selbst andere, von denen wir besseres erwarten sollten, sprechen noch immer von einem „Rachekrieg.“ In einem solchen Kriege würde, wie man glaubt, Rußland Frankreich gerne beistehen. Nichts dürfte dieses Resultat mehr verhindern, als eine österreichisch-russische Allianz. Oesterreich könnte sich kaum einem Kampfe fern halten, in welchem die drei größten continentalen Staaten verwickelt sind, und die Sympathie seiner deutschen Provinzen würde es ihm unmöglich machen, sich auf Seite der Franzosen zu stellen. Sollte der Besuch in Petersburg etwas dazu beitragen, um den Gedanken zu verschleichen, daß Frankreich eines Tages im Stande sein wird, den Kampf um Elsaß und Lothringen wieder aufzunehmen, so wird er viel heilsamere Wirkungen haben, als Wirth oder Gast anticipieren.“

Ausland. Der deutsche Reichstag hat nach kleineren Vorpostengefechten am 16. d. endlich die Reihe der hochinteressanten Sitzungen begonnen, denen mit so großer Spannung entgegenzusehen wurde. Der Einzug der elsässer Abgeordneten und die Ueberreichung ihres Protestes, dann aber vornehmlich eine mächtige Rede Moste's über das Reichs-Militärgesetz, waren die Hauptereignisse des Tages. Die fünfzehn Vertreter von Elsaß-Lothringen sind ohne den besondern eclat, welchen mancher erwartet hatte, wie andere gewöhnliche Sterbliche auch in den Reichstag getreten und haben auf der äußersten Rechten neben dem Tische des Bundesrathes ihre Plätze gefunden, auffällig auch besonders durch die Menge der Schwarzröcke mit den beiden ins violette schillernden Bischöfen an ihrer Spitze. Der schon im Wortlaut telegraphisch gemeldete Protest ist nicht eigentlich ein Protest, sondern kleidet sich in die Form eines Antrages auf ein Plebisit in Elsaß-Lothringen. Als Antragsteller hat man sonderbarerweise zwei Herren vorgeführt, von denen der eine den zwar deutsch-feindlichen Namen Teutsch trägt, während der andere, der Bischof Räs, von Geburt ein wirklicher Reichsdeutscher ist. Wie uns scheint, verliert die ganze Sache dadurch viel von dem tragischen Charakter, den sie an sich vielleicht beanspruchen könnte.

Das preussische Herrenhaus erledigte bereits am 17. d. die Generaldebatte über das Civilehegesetz, nachdem mehrere Redner für und dagegen gesprochen, Brühl die Aufhebung der kirchenpolitischen Gesetze beantragt und der Kultusminister hervorgehoben hatte, daß die kirchliche Trauung der ausgesprochene Wunsch der Staatsregierung ist und die Geistesfreiheit auch materiell nicht geschädigt werden solle.

In Frankreich beschäftigt man sich innerhalb und außerhalb der Nationalversammlung mit dem Treiben der Bonapartisten. Dieselben entfalten im Hinblick auf die große Kundgebung, welche sie für den 16. März, den Tag der Volljährigkeit des Prinzen, vorbereiten, eine ungemaine Rührigkeit. Ein Schreiben Rouher's, der dem Septennat seine Anerkennung zuteil werden läßt, bis Prinz Lulu seinen Kaiserthron besteigen kann, hat großes Aufsehen erregt und eine allerdings nicht an Rouher direct gerichtete Erwiderung des Prinzen Napoleon hervorgerufen, der im Hochgefühl seines imperialistischen Demagogenthums das nicht von einem Plebisit eingefetzte Septennat verwirft. Von anderer Seite hat Marquis de Francken, der durch Rouher in seinem legitimistischen Kultus schwer verletzt worden ist, diesem einige sehr bissige Zeilen gegen das mit der Revolution identische Kaiserreich

bald in einen heftigen nervösen Paroxysmus. Ein Arzt war nicht alsbald zu haben und mußte erst aus der drei Meilen entfernten Stadt Mount Airy geholt werden. Es war dies eben Dr. Hollingsworth, der zuerst seinen Bruder, der gleichfalls Arzt ist, nach dem Landgut der Zwillinge hinaus schickte. Bevor er aber selbst ankam, war der Lebensfunke auch schon in Eng erloschen und die beiden flammestichen Zwillinge waren todt.

Dr. Hollingsworth untersuchte die beiden Körper und fand, daß das Band, welches sie vereinigte, aus Verlängerungen des Brustbeins in jedem Körper in der Länge von vier und in der Breite von zwei Zoll bestand. Das Band war oben und vorn nach Außen, unten nach Innen gebogen. Die beiden Körper hatten nur einen Nabel, der sich in der Mitte des Bandes befindet und es wird angenommen, daß von da zwei Nabelschnüre (umbilical cords) abzweigen, deren je eine sich in jeden Körper ausdehnt. Das verbindende Glied ist, wie man fand, der schwertförmige Knorpel, der so hart war wie Bein und nicht im mindesten nachgab. Längere Zeit vor dem Tode der Zwillinge waren keine Bewegungen in dem Bande zu beobachten. Der Arzt erklärt, er glaube nicht, daß sie eine Trennung überlebt hätten, und zwar motiviert er diese Mei-

nung nicht durch die Furcht vor einer Trennung der Arterien, sondern durch die Gefahr des Eintrittes einer Bauchfellentzündung. Ein Blutfluß wäre kaum eingetreten, da, so weit man bis jetzt sehen kann, keine Arterienverbindungen von Wichtigkeit sich daselbst befinden.

Da man keine Mittel zur Hand hatte, um die Körper einzubalsamieren, so wurde auf vieles Zureden vonseite der Aerzte und unter schließlicher Zustimmung der beiden Familien folgende Methode angewendet, um die Leichen vor frühzeitiger Zersetzung zu bewahren: Sie wurden in eine eigens hierfür angefertigte Kiste aus Zinn gelegt und dieselbe hermetisch verlöthet. Diese Zinnkiste wurde dann in zwei andere hölzerne Kisten eingeschlossen und der ganze Kasten in den Keller eines benachbarten Hauses gestellt, wo er zwei Fuß hoch mit pulverisierter Holzlothe überdeckt wurde.

Ein alter Freund der beiden Brüder, Mr. Isaac Armfield, der bei Eng's Tod zugegen war, machte dem Correspondenten der „Philadelphia Press“ interessante Mittheilungen über das Ende der Zwillinge. Nach seiner Meinung starb Eng infolge des Blutverlustes, der durch das Aufhören der Blutcirculation bewirkt wurde, indem das Blut aus dem Körper Eng's fortwährend in jenen des bereits tod-

ten Bruders abfloß (?). Das Band zwischen beiden Körpern, welches über acht Zoll lang ist, war warm bis zu Eng's Tod. Es ergab sich also, daß dasselbe Blut in den Adern jedes der beiden Brüder floß. Das Aussehen der beiden Leichname war ein sehr auffallendes. Der Körper Chang's war etwas schwärzlich, hauptsächlich im Gesichte, ein Beweis eines schweren Todeskampfes unmittelbar vor dem Verschleiden. Eng's Leichnam lag hingegen da wie im tiefen Schlafe und es war an ihm keine Verzerrung der Gesichtszüge wahrzunehmen. Ein sicheres Anzeichen, daß der Blutumlauf gehemmt war, ergibt sich aus der Thatsache, daß Eng zuletzt über Krämpfe klagte, und es bestätigt dies die Annahme, daß der Tod Chang's jenen Eng's plötzlich herbeiführt hat.

Am Tage nach dem Tode der beiden Brüder versammelten sich die Freunde und Bekannten der Verstorbenen in großer Zahl in dem Hause, wo die beiden Leichen beigelegt waren. Man erwartete, daß die Bestattung erfolgen werde, doch war dies nicht der Fall, indem die Mitglieder der beiden Familien sich noch nicht geeinigt hatten, was mit den Leichen geschehen soll. Es kam nun ein Geistlicher und vollzog nach christlichem Ritus die Einsegnung der Leichen. Die Zwillinge hatten übrigens während

zugehen lassen. Es kann in der That kein kläglicheres Zeichen der Verkommenheit und Verwirrung in den politischen wie in den socialen Anschauungen und Zuständen Frankreichs geben, als dies gegenwärtige Anschwellen des Bonapartismus.

In der florentiner „Gazetta d'Italia“ steht: „Der Papst hat diesertage einen fulminanten Brief an den Cardinal Hohenlohe dictiert, worin er ihm erklärt, daß es ein wahrer Scandal ist, daß er sich fern von Rom hält, und noch dazu in Deutschland lebt, wo die katholische Kirche vom Fürsten Bismarck auf die grausamste Weise verfolgt wird. Wenn der Cardinal nach dieser neuen Aufforderung nicht auf seinen Posten in der römischen Curie zurückkehrt, so soll er suspendiert, und wenn er auch dann noch auf seiner Weigerung, nach Rom zurückzukehren, besteht, durch päpstliches Breve des Purpurs entkleidet werden.“ — Weiter berichtet dasselbe Blatt: „Auch mit Spanien wäre der Papst beinahe in Streit gerathen. Der Marschall Serrano wollte nemlich die Bischöfe nicht anerkennen, die der Heilige Vater im Einverständnis mit Castelar ernannt hatte. Der Cardinal Franchi hatte alle Hände voll zu thun, um die Angelegenheit gütlich beizulegen. Er schrieb Briefe über Briefe an Serrano, mit dem er persönlich befreundet ist, und ließ auch Federn in Bewegung setzen, zu welchen er den Schlüssel besitzt. Endlich ergab sich der Marschall und bewilligte alles, was Rom verlangte, und die spanischen Bischöfe sollen in dem nächsten Consistorium, das eigens zu diesem Zwecke vor Ostern abgehalten werden soll, feierlich proclamirt werden.“

Wehr noch als die Zusammenfügung des auf der Schwelle des Tages erscheinenden Cabinets Disraeli interessiert die englische Presse dessen künftige Politik. Es werden sehr vornehme Namen, drei Herzoge darunter, als künftige Minister genannt, Leute, welche, wie die Times andeutet, jenem Conservatismus huldigen, der am liebsten alles beim alten lasse. Daneben treten jedoch Namen solcher auf, welche vor allem in der auswärtigen Politik dem Percy Heißsporn in sein ritterliches Handwerk pfuschen möchten. Der bedächtige „Economist“ glaubt nicht im entferntesten an eine thatkräftige auswärtige Politik der Tories. Ihr Minister des Auswärtigen werde genau so handeln, wie Carl Granville bisher gethan, vielleicht nicht mit demselben feinen Takt, wohl aber mit derselben Abneigung gegen jede Ostentation.

Aus dem durch die Carlisten bedrohten Santander meldet man, General Moriones scheine auf die Belagerung von Estella verzichtet zu haben. Man versichert, er werde mit seiner Streitmacht nach Santander, und zwar mittelst der Eisenbahn

ihres Lebens sehr selten eine Kirche besucht und gehörten überhaupt keiner bestimmten Glaubensgenossenschaft an. Ueber die Bestimmung des letzten Schicksals der Leichen herrschte zu der Zeit, als der Correspondent der „Philadelphia Press“ dort anwesend war, Uneinigkeit in der Familie. Die beiden Witwen schienen alsbald geneigt, auf die Vorschläge des Dr. Hollingsworth einzugehen und die Leichen ihrer Gatten einem Museum oder einer ärztlichen Gesellschaft zu verkaufen, doch erklärten sie zugleich, sich hiezu nur um den höchsten Preis herbeilassen zu wollen. Sie gestatteten deshalb auch bisher keinen Einschnitt oder ähnliche Operation an dem Band und es fand ungeachtet der auffallenden Todesart keine amtliche Untersuchung durch den Todtenbeschauer statt, indem derselbe sich mit dem Zeugnis des Dr. Hollingsworth begnügte. Die Töchter und überhaupt die jüngeren Familienglieder widersetzten sich einem „unchristlichen“ Verfahren mit den Resten ihrer Väter. Dennoch ist es wahrscheinlich, daß die im Auftrage der Aerzte aus New-York und Philadelphia durch Dr. Hollingsworth geführten Untersuchungen Erfolg hatten und daß die Witwen um den Preis von 10,000 Dollars die beiden Leichen auslieferten.

zurückkehren. Die Carlisten hatten abermals das Bombardement von Bilbao auf den 13. d. angesetzt, aber ihre Drohung nicht ausgeführt.

Zur Tagesgeschichte.

— Ein bissiger Täufling. Eine lomische Taufgeschichte bildet in Budweis das Stadtgespräch. Vor einigen Tagen erschien in einer dortigen Kirche eine Hebamme mit einem jungen Staatsbürger, um dessen Aufnahme in den Schoß der allein seligmachenden Kirche zu bewirken. Der den Taufact vollziehende Priester bemerkte mit Erstaunen, daß sich das Haupt des Täuflings eines ziemlich reichen Haarschmuckes erfreute, doch fuhr er, in der ungewöhnlichen Erscheinung ein Naturspiel vermuthend, mit der religiösen Ceremonie fort, bis dieselbe eine unerwartete Unterbrechung erfuhr. In dem Momente nemlich, als der Priester mit dem heiligen Salze den Mund des Täuflings berührte, biß ihn dieser, der sein Unbehagen schon früher durch lautes Kreischen kundgegeben, kräftig in die Finger. Der Taufact wurde nun sistirt und der Täufling genauer Betrachtung unterzogen, wobei die Hebamme mit Entsetzen bemerkte, daß sie, statt des zu taufenden Neugeborenen, dessen über ein Jahr alten Bruder in die Kirche getragen hatte.

— Von dem armen Papste. Es wird gewiß alle jene guten „Schafe“, welche für den Peterdennig Steuern, interessiren zu erfahren, in welcher Weise die Hofhaltung des armen Papstes, der sich, wie die geistlichen Herren predigen, kaum „ein dünnes Wasserflüpplein“ kosten kann — vor Noth und Elend, zusammengesetzt. Der „Statthalter Christi auf Erden“, „der Nachfolger Petri“, der Knecht der Knechte Gottes hat nemlich an seinem Hofe 20 Rajordomus und Kammerherren, 190 Hausprälaten, 170 Geheimkammerer, 6 Geheimkammerer mit Degen, 30 Offiziere und 60 Gemeine der Nobelgarde, 130 Geheimkammerer mit Mantel, 200 Ehrenkammerer in violettem Kleide, 14 Offiziere der Schweizergarde, 7 Geheimkapläne, 50 Geheimkapläne, 7 Geheimkapläne extra urbem, 20 Geheimsecretäre, 10 Intendanten, 50 Husaren. In Summa 1160 Personen, zu welchen noch das „heilige Collegium“ mit ungefähr 140 Personen hinzutritt. Außerdem wohnt der Papst in einem Palaste, dem Vatican, wie kein Kaiser oder König einen solchen besitzt. Ob wohl der gute Petrus auch so nobel gelebt hat, wie sein Nachfolger? In der hl. Schrift ist nichts davon zu lesen.

— Ein merkwürdiges Phänomen, welches am 19. Dezember im nordöstlichen Missouri und im südöstlichen Iowa beobachtet wurde, rührte von dem Fallen eines Meteorsteines von ungewöhnlicher Größe her. Die Bahn desselben war 15 Meilen in der Runde und obgleich es heller Mittag war, an einem leuchtenden Flammenschweif erkenntlich. Der Stein soll in der Nähe eines Dertchens namens Branswick, im südöstlichen Iowa nicht weit von einer Brücke in den Boden geschlagen sein. Wie tief er geschlagen ist, ist noch nicht erforscht, doch soll er nicht weniger als 13 Fuß hoch aus dem Boden hervorragen. Nähere Nachrichten werden interessant sein, denn man hat nur von wenigen Fällen Kunde, daß Meteorsteine von solcher Größe gefallen sind.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Die Kammermusikabende) der Herren Böhmer, Gerstner und Beer finden nun definitiv statt. Nachdem das Subscriptionsergebnis bis jetzt ein sehr günstiges war, so wurde von der ursprünglich beabsichtigten Idee die Productionen im Balconsaale der Casinogesellschaft, welcher sich bereits räumlich als unzureichend erweist, zu geben, abgegangen und dieselben werden im landschaftlichen Redoutensaale stattfinden. Infolge dieses Umstandes wird auch die Subscription noch fortgesetzt, welche Herr E. S. Till führt. Die erste Production findet anfangs März statt.

— (Kinderpest erloschen.) Wegen des vollkommenen Erlöschens der Kinderpest in den Nachbarbezirken Rudolfswerth und Tschernembl wird für

weiterhin das Verbot der Abhaltung von Viehmärkten im politischen Bezirke Gottschee aufgehoben.

— (Aus den Steuervorlagen.) Es ist selbstverständlich nicht möglich, die Fundgrube von interessanten Daten zu erschöpfen, welche die statistische Beilage der Steuergesetze enthält. Der Versuch, das ganze Gebiet der directen Steuern statistisch zu verwerthen, ist an sich schon ein so großer Fortschritt, daß diese Tabellen in der That eine glückliche Ergänzung des Motivenberichtes der Vorlage bilden. Wir lassen nachstehend einige Ziffern folgen, welche diesen Tabellen eininommen sind. Von dem Gesamteinkommen von 767¹/₂ Millionen Gulden beträgt die Steuer durchschnittlich aus Grund und Boden 13¹/₂ Prozent, aus Gebäuden 15 Prozent, aus dem associierten Kapital 10 Prozent, aus dem sonstigen Kapitalbesitz 10 Prozent, aus dem selbständigen Erwerbe 9¹/₂ Prozent und an stehenden Bezügen 2¹/₂ Prozent, die directe Steuer in der Summe von 87¹/₂ Millionen Gulden 11¹/₂ Prozent. Im Durchschnitt entfallen auf den Kopf der Bevölkerung von 20¹/₂ Millionen Menschen 4 fl. 32 kr. an Steuern und nach Ausschreibung der Kinder auf die 14 Millionen Menschen 6 fl. 24 kr. per Kopf. Der Voranschlag, welcher für die Kosten der Durchführung der Steuerreform aufgestellt wird, umfaßt den Betrag von 2¹/₂ Millionen. Bemerkenswerth ist auch die Zahl der Häuser, welche bis zum Jahre 1872 der Steuerfreiheit theilhaftig wurden. Ganz steuerfrei waren in den Landeshauptstädten 4191 Häuser und auf dem flachen Lande 6994 Häuser. Zum Theile steuerfrei waren in den Landeshauptstädten 4271 Häuser, auf dem flachen Lande 2015 Häuser.

— (Verzehrun g s t e u e r.) In der letzten Sitzung des Budgetausschusses berichtete Abgeordneter Wolfrum über den Antrag des Abg. Stuedel und Genossen, welcher bekanntlich dahin geht, daß die Verzehrungssteuer einer durchgreifenden Reform unterzogen, in bezug auf die unentbehrlichen Lebensmittel aufgehoben, für Baumaterialien aller Art gänzlich aufgelassen und die Verzehrungssteuerlinien in Wien und den geschlossenen Städten beseitigt werden. Der Berichterstatter stellte den Antrag, die Regierung werde aufgefordert: 1. Den Tarif der Verzehrungssteuer einer Reform im verfassungsmäßigen Wege in der Richtung zu unterziehen, daß unbedeutende Gegenstände und solche, deren Besteuerung den Gewerbetrieb allzusehr belastet, daraus entfernt und die Tariffätze dem Werthe der Waren besser entsprechend mit Rücksicht auf die Einheiten der Landeswährung festgesetzt werden. 2. Zu erwägen, ob nicht in der Einhebung ohne Nachtheil für die Staatsfinanzen eine andere Methode Platz greifen kann. Dieser Antrag wurde in Combination mit dem Antrage des Abg. Dr. Sidra, nach welchem die Verzehrungssteuer auf Brennmaterialien zunächst aufgelassen werden solle, angenommen.

— (Jahresbericht der evangelischen Gemeinde in Laibach für das Jahr 1873.) Derselbe gibt an erster Stelle ein übersichtliches Bild der evangelisch-kirchlichen Bewegung in Oesterreich im Jahre 1873, gedenkt des Superintendenten Dr. Theol. Gottfried Franz, dessen reiches, segensvolles Leben im vergangenen Jahre seinen Abschluß fand und dem die evangelischen Gemeinden Oesterreichs ein treues Andenken bewahren. Der Jahresbericht gedenkt ferner des verstorbenen Fabrikbeamten zu Josefsthal, Herrn Gottlob Fische, welcher die evangelische Gemeinde zur Unterfaterbin einsetzte, indem er sein Gesamtvermögen dem Pfarrbesoldungsfonde vermachte, und erwähnt dankend die Unterstützungen, welche der Gemeinde zugeflossen sind. Die Regierung bewilligte aus dem Pauschale der evangelischen Kirche 200 fl. zur Schuldentilgung, der Gustav-Aboltsverein im ganzen 217 fl. 90 kr.; Baron Karl v. Estorf und seine Gemahlin schenken dem Orgelfonde je 100 fl.; der Verwaltungsrath der Südbahn gewährte 50prozentige Ermäßigung für die Amtsfahrten des Pfarrers. Die Seelenzahl der Gemeinde Laibach-Eilli betrug für beide Confectionen 438; getauft wurden 22, confirmirt 7, verlobt 8, getraut fünf Paare, beerdigt wurden 12 Gemeindeglieder, übergetreten zur evangelischen Kirche

find 6, ausgezogen 1 Mitglied. Die 6klassige Schule der evangelischen Gemeinde wurde im abgelassenen Jahre von 95 Kindern, darunter 69 katholischen Bekenntnisses, besucht. Gegenwärtig besuchen dieselbe 103 Kinder. Die Lehrergehälter wurden von 400 auf 500 fl. erhöht. Aus dem Staatspaukale wurde für die Schule für 5 Jahre eine Jahresunterstützung von 150 fl. bestimmt, die Stadtgemeinde dotierte ebenfalls 150 fl., die krainische Sparkasse schenkte 200 fl. Weitere Geldgeschenke gingen der Schule zu von den Herren Peter Thomann und Anton Lang. Frau Maria Döck betheiligte sich leitend an der Unterweisung der Schülerinnen in weiblichen Handarbeiten. Der Bericht schließt mit den Rechnungsabzählungen der verschiedenen Fonds und Vereinskassen. Das Presbyterium der Gemeinde besteht aus den Herren: Otto Schack, Pfarrer; Dr. Emil Döck, k. l. Stabsarzt, Vorsteher; Franz Pinl, Kassier; Gustav Fischer, Heinrich Horn und Karl Voltmann.

(Veränderungen im Bereiche des Landwehrcommando's für Steiermark, Kärnten, Krain und das Küstenland.) Uebersicht werden: Der Hauptmann I. Klasse, Eisenkopf Johann (Domicil Laibach) aus dem Stande des krainischen Landwehr-Bat. Rudolfswert Nr. 24, in jenen des kärntnerischen Landwehr-Bat. Willach Nr. 27. Der Hauptmann I. Klasse, Hennig Heinrich (Domicil Wien) in der Evidenz des krainischen Landwehr-Bat. Rudolfswert Nr. 24 in den Ruhestand des k. l. Heeres zurück. Ferner aus der Evidenz in den Stand die Assistenzärzte: Steiner Franz des Landwehr-Bat. Marburg Nr. 21, Kurz Theodor des Landwehr-Bat. Groz Nr. 22, Winkler Adolf des Landwehr-Bat. Leoben Nr. 23, Verbar Valentin des Landwehr-Bat. Rudolfswert Nr. 24, Sourau Franz Alois des Landwehr-Bat. Laibach Nr. 25, Hecl Otto des Landwehr-Bat. Klagenfurt Nr. 26, Mühlböck Franz des Landwehr-Bat. Villach Nr. 27, Vogl Andreas des Landwehr-Bat. Triest Nr. 72, Lauritsch Josef des Landwehr-Bat. Pifino Nr. 73.

(Der Winter in Görz.) Man schreibt der „N. Fr.“ aus Görz: Die Stadt Görz hat auch im heurigen Winter ihre Eigenschaft als klimatischer Wintercurort glänzend bewährt. Während in Italien allenthalben Schneefälle vorkommen, gehört der Schnee in Görz heuer, sowie in den letzten drei vorhergegangenen Jahren, zu den unbekanntesten Dingen. Seit drei Monaten erfreut man sich in Görz mit Ausnahme von vier bis fünf trübigen Tagen ununterbrochen des schönsten, heitersten Wetters, und wenngleich die Temperatur etwas niedriger ist als gewöhnlich — der Thermometer fiel an einzelnen Tagen bis auf — 6 Grad Celsius — so erwärmt die heilscheinende Sonne die Luft doch um die Mittagszeit so bedeutend, daß selbst Kranke unbeansprucht die Bewegung im freien unternehmen können. Die Vegetation ist im allgemeinen noch mehr zurück, als in den früheren Jahren; doch erschienen schon im Jänner an sonnigen Plätzen und Straßen Primeln, Anemonen, Leberblumen, Erisen, Schneeglöckchen und Veilchen als Vorboten des Frühlings.

Ausweis

Über den Stand der Blatterepidemie in Laibach vom 13. bis incl. 16. Februar 1874.

Vom letzten Ausweis sind in Behandlung verblieben 34, seither sind zugewachsen 11, 3 Männer, 5 Weiber und 3 Kinder; genesen sind 8, 1 Mann, 2 Weiber und fünf Kinder; gestorben 4, 1 Mann, 2 Weiber und 1 Kind; in Behandlung verblieben 33, d. i. 8 Männer, 17 Weiber und 8 Kinder. Seit Beginn der Epidemie wurden 295 Blatterkrankungen angemeldet, von diesen sind 216 genesen und 46 gestorben.

Im städtischen Nothspitale war der Stand am 13. d. M. 12 Kranke, 1 zugewachsen; am 16. d. M. 9 Kranke, da 3 genesen sind. Seit Beginn der Epidemie wurden 50 aufgenommen, 35 genesen und 6 gestorben.

Im landschaftlichen Filialspitale waren am 13. d. M. 25 Kranke, 1 zugewachsen, 1 genesen; am 14. d. M. 23 Kranke, 2 genesen; am 15. d. M. 22 Kranke, 1 genesen.

Stadtmagistrat Laibach, am 16. Februar 1874

Eingefendet.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medizin und ohne Kosten.

Revalescière du Barry von London.

Keine Krankheit vermag der besten Revalescière du Barry zu widerstehen, und beseitigt dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Blasen-, Nieren-, Brust-, Lungen-, Leber-, Nerven-, Gicht-, Rheumatismus-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Schlaflosigkeit, Anämie, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserhusten, Fieber, Schwindel, Blutauswurf, Ohrendrausen, Hebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabete, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Kostgütige aus 75,000 Certificaten über Genehungen, die aller Medizin überhoben, werden auf Verlangen franco eingefendet.

Reichhaltiger als Fleisch erbringt die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern fünfmal ihren Preis in Arzneien. In Bleibkästen von ein halb Pfund fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 12 Pfd. 20 fl., 24 Pfd. 36 fl. — Revalescière-Biscuits in Büchsen à fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revalescière-Chocolates in Pulver und in Tabletten für 12 Kassen fl. 1.50, 24 Kassen fl. 2.50, 48 Kassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Kassen fl. 10, für 288 Kassen fl. 20, für 576 Kassen fl. 20. — Zu beziehen durch Barry & Co. in Wien, Wallnerbasse Nr. 5, in Laibach bei E. Mahr, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch verfertigt das eigene Haus nach allen Regeln des besten Verfahrenes über Nachnahme.

Witterung.

Laibach, 19. Februar.

Anhaltend trübe, regnerisch. Wärme: morgens 6 Uhr + 1.1°, nachmittags 2 Uhr + 3.9° C. (1873 — 1.0°, 1872 + 2.0°). Barometer im Steigen, 730.12 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 3.0°, um 3.3° über dem Normale. Der gestrige Niederschlag 12.90 Millimeter.

Angetommene Fremde.

Am 19. Februar.

Hotel Stadt Wien. Gostitscha, Priv., Russ., und Preischko, Schulinspector, Groz, Cronel, Keis., Graf Anersberg, und Bionda, Wien. — Goertl, Keis., Berlin. — Wiberwohl f. Sohn, St. Veit (Kärnten).
Hotel Elefant. Obreja, Zirkuz. — Graf Adalbert, Prag. — Beck, Kroatien. — Dr. Rozjek, Groz. — Novak, Gostitschee. — Feldner, und Grünbaum, Kaufm., Wien. — Magoite Unterkrain. — Drelz, Kärnten. — Popovic, Kaufm., Dicsak.
Mohren. Pfajer, Kaufm., Ratischach. — Duder, Fleischer, Kärnten.

Verstorbene.

Den 17. Februar. Georg Bratanic, Wagenkuppeler, bei 40 J., am Bahnhofe St. Peterstorstadt Nr. 148, infolge zufällig erlittener Verletzungen. — Johann Bock, Arbeiter, 48 J., Civilspital, Lungentuberculose.

Den 18. Februar. Antonia Schrein, Hausbesitzerstgattin, 26 J., Fühnerdorf Nr. 5, Plattern. — Agnes Gertmann, Köchin, 19 J., Civilspital, Meningitis.

Gedenktafel

über die am 20. Februar 1874 stattfindenden Citationen.

3. Feilb., Novak'sche Real., Kertina, BG. Egg. — 1. Feilb., Gaspert'sche Beschränkte, Dobrava, BG. Stein. — 2. Feilb., Poparc'sche Real., Kneschina, BG. Tschernembl. — 2. Feilb., Mulk'sche Real., Babnapetsch BG. Littai. — 3. Feilb., Corn'sche Real., Altobertaibach, BG. Oberlaibach. — 3. Feilb., Sabec'sche Real., Dorn, BG. Adelsberg. — 3. Feilb., Ferjančič'sche Real., Jagolitz, BG. Wippach. — 3. Feilb., Grad'sche Real., Förschach, BG. Egg. — 3. Feilb., Cerar'sche Real., Praproce, BG. Egg. — 3. Feilb., Erzen'sche Real., Kamnit, BG. Krainburg. — 2. Feilb., Komar'sche Real., Salene, BG. Littai.

Am 21. Februar.

3. Feilb., Klemen'sche Real. ad Gleinitz, BG. Laibach. — 3. Feilb., Cerar'sche Real., St. Andra, BG. Egg. — 3. Feilb., Sussnik'sche Real., Felbern, BG. Egg. — 3. Feilb., Laurič'sche Real., Kertina, BG. Egg. — 2. Feilb., Pauler'sche Real., Podraga, BG. Wippach. — 2. Feilb., Troščar'sche Real., Podraga, BG. Wippach. — 2. Feilb., Jagor'sche Real., Babalevo, BG. Oberlaibach. — 1. Feilb., Dutala'sche Real., Everjak, BG. Mülling.

Telegramme.

Berlin 18. Februar. Der deutsche Reichstag lehnt den Antrag Deutsch' ab. Bischof Ras anerkannte namens der elsässer Katholiken die Consequenzen des frankfurter Friedens.

Das preussische Herrenhaus nahm § 1 des Civilgesetzes in der Fassung des Abgeordneten-

hauses an, § 2 bis 5 mit Amendements, darunter eines auf Ausschluß der Geistlichen von der Standesbeamtenchaft. — Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ gegen die Assemblée nationale polemisierend, weist nach, daß im Orient keine Macht das Protectorat beanspruchen darf.

Für die Theilnahme, welche mir und meinen Kindern von so vielen Seiten auf die herzlichste Weise zu erkennen gegeben wurde, sage ich tief gerührt meinen innigsten Dank.

Anton Heinrich,

(113) k. l. Gymnasialprofessor.

Ein Wagen

(zum Selbstkutschieren)

mit rückwärtigem Kutschersitze, im guten Zustande, ist billig zu verkaufen. Anfrage im Zeitungs-Comptoir. (112-1)

(84-3)

Nr. 569.

Realitäten-Versteigerung.

Vom k. l. Kreisgerichte Cilli wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen der Fräulein Theresia und Maria Rodermann, dann der Frau Hedwig Ogrikel die freiwillige gerichtliche Versteigerung der denselben gehörigen, im diegerichtlichen Grundbuche sub Urb. Nr. 66 ad Magistrat Cilli vorkommenden Realität, bestehend aus einem in der Herrngasse der Stadt Cilli gelegenen, 1 Stock hohen Hause mit dem dazu gehörigen Gartengrund und Hausgrunde, um den Anrufspreis pr. 15,000 fl. mit dem Bemerkten bewilligt worden, daß diese Versteigerung auf freiwilliges Ansuchen der Eigenthümer erfolge, mithin den auf diese Realität verpfändeten Gläubigern ihr Pfandrecht ohne Rücksicht auf den Verkaufspreis vorbehalten bleibe. Zur Vornahme derselben wird nur eine Tagelohnung auf den

5. März 1874,

vormittags von 11 bis 12 Uhr, im diegerichtlichen Rathsaule mit dem Auhange angeordnet, daß diese Realität unter dem Anrufsprerje nicht verkauft werden wird.

Die Picitationsbedingungen, wornach insbesondere jeder Picitant vor gemachtem Auhote ein 10%, Badium zu handen der Picitationscommission zu erledigen hat, so wie der Grundbuchextract können in der diegerichtlichen Registratur oder bei Herrn Dr. Langer in Cilli eingesehen werden.

Cilli, am 3. Februar 1874.

Zahnweh!

jeder und heftigster Art beseitigt dauernd das berühmte pariser **Liton**, wenn kein anderes Mittel hilft! Flacon à 50 kr. bei Herrn Apotheker **Birschtz**. (95-2)

Wiener Börse vom 18. Februar.

Staatsfonds.	Gold	Ware	Pfandbriefe.	Gold	Ware
Spec. Rente, 50 Pap.	70.—	70.40	Ung. 50. Sch. Credit.	95.—	95.50
Sta. Rente, 50 Silb.	74.80	74.40	Ung. 100. Sch. Credit.	85.20	85.75
Loose von 1854	98.50	99.—	Ung. 200. Sch. Credit.	80.90	80.10
Loose von 1860, ganz.	104.50	105.—	Ung. 500. Sch. Credit.	86.30	86.00
Loose von 1860, Hälfte.	109.50	110.—			
Premienf. v. 1864 . . .	141.50	142.—			
			Prioritäts-Obl.		
			Frank-Josefs-Bahn	102.70	103.—
			Öst. Nord-Ostbahn	106.—	100.50
			Ungar. Staatsbahn	82.95	82.50
			Ung. Staatsbahn	140.—	141.—
			Ung. Staatsbahn	111.—	111.50
			Ung. Staatsbahn	86.75	87.25
			Actien.		
Engl. Bank	154.75	155.25	Loose.		
Frank. Bank	74.—	74.50	Archit. P.	170.—	170.50
Deutsche Bank	50.50	51.50	Rodolfs-P.	13.50	14.—
Österr. Bank	925.—	935.—			
Handelsbank	46.75	47.25			
Landesbankverein . . .	91.50	92.—	Wechsel (3 Mon.)		
Nationalbank	981.—	983.—	Augst. 100 K. Silb. W.	94.30	94.40
Österr. allg. Bank . . .	73.—	73.50	Frankf. 100 K.	94.25	94.00
Öst. Bankgesellschaft .	213.—	205.—	Hamburg	55.70	55.30
Union-Bank	142.25	142.75	London 100 Sch.	112.80	112.40
Union-Bank	25.75	26.25	Paris 100 Francs	44.30	44.35
Verkehrsbank	124.25	124.75			
Währ. Bank	144.—	145.—	Münzen.		
Karl-Ludwig-Bahn . . .	232.75	233.—	Ruß. Münz-Ducaten	5.20	5.50
Karl-Ludwig-Bahn . . .	212.50	213.—	Öst. Francs	8.95	8.94
Karl-Ludwig-Bahn . . .	207.5	208.20	Preuss. Rostschilling	1.64	1.67
Karl-Ludwig-Bahn . . .	328.—	328.—	Silber	05.80	06.—
Karl-Ludwig-Bahn . . .	161.50	162.50			

Telegraphischer Curobericht

am 19. Februar.

Papier-Rente 69,85 — Silber-Rente 74,40 — 1860er Staats-Anlehen 104,23 — Bankactien 950, — Credit 241,25 — London 111,90 — Silber 105,70 — k. l. Münz-Ducaten — 20-Francs-Stücke 8,92.